

Predigt

07.04.2024 Heilsarmee Gundeli, Luca Agnetti

Lesungen: Apostelgeschichte 4,32-35; 1 Johannes 1,1-2,2; Johannes 20,19-31

Wir haben heute Bibelstellen gehört, die uns z.T. sehr bekannt sind. Z.B. die Stelle in der Apostelgeschichte, wo von der neuen Gemeinschaft berichtet wird, die **'ein Herz und eine Seele'** war – wo es sogar zum Sprichwort geworden ist. Oder die berühmte Szene von Thomas, dem Zweifler, dem Jesus so gnädig begegnet und ihn nicht zurechtweist. Dazwischen haben wir eine Stelle aus dem 1. Johannesbrief gehört, den wir im GD noch nicht so oft gelesen haben. Der ganze Brief klingt wie ein Gedicht, das Gottes Liebe feiert, die Johannes und die ersten Jünger am auferstandenen Jesus handfest erlebt haben. Und diese Liebe, dieses Licht, diese Freude verkündigen sie auch uns, dass wir diese Liebe, dieses Licht, diese Freude auch erleben – in der Gemeinschaft mit Jesus, der für uns gestorben ist, um uns von unseren Sünden zu reinigen. Wir erleben diese Gemeinschaft nicht, wenn wir verleugnen, dass wir gesündigt haben. Nein, wir müssen unsere Sünden bekennen. Und auch noch, wenn wir wieder 'umfallen' und sündigen, ist bei Jesus die Lösung: unser Fürsprecher, die Versöhnung mit Gott und miteinander. Die Sühne für die Sünden – meiner und der ganzen Welt. Es klingt wie eine Kurzdarstellung des Evangeliums: die Botschaft der Vergebung und der neuen, geheilten Beziehung zu Gott und zueinander. Etwas, das wir brauchen, was die Welt dringend braucht. Doch an noch vielen Orten will man Vergebung und Versöhnung, aber nicht den Gott, der sich uns Jesus gezeigt hat. Und auch wir müssen immer wieder daran erinnert werden und in diese Versöhnung mit Gott durch Jesus geführt werden – darum feiern wir u.a. regelmässig Gottesdienst –, damit wir und unsere Familien dieses Licht, diese Liebe, diese Freude auch wirklich erleben. Manchmal, im Stress des Alltags, wenn ich ermüdet und mit Sorgen beladen bin, nach einem Streit oder eigenem Versagen komme ich an einem Punkt in Gedanken, wo ich an dieser Liebe, an dieser Freude, an diesem Licht zweifle. Stimmt das wirklich? Ist das, wovon die Bibel spricht, wirklich wahr? Können wir wirklich in diesem Licht leben? Verändert uns die Gemeinschaft der Heiligen Geistes wirklich? Oder ist das alles nur oberflächlich? Ein Hype? Vielleicht nicht gerade eine Einbildung, aber weit übertrieben, dass wir wirklich verwandelt werden durch Gottes Geist?

Nicht nur Thomas war ein Zweifler. Auch ich stehe manchmal in der Gefahr. Thomas hat die erste Begegnung mit Jesus verschlafen. Es ist wie eine nette Rüge (schweizerdt. 'Kläpper') für die, die den ersten Gottesdienst, den ersten Sonntag der Auferstehung Jesu verpasst haben. Thomas war nicht da, als Jesus sich den Jüngern zum ersten Mal zeigte. Und bezeichnenderweise glaubte er ihren Berichten auch nicht. Er will es selbst erleben. Das klingt sehr modern, nicht wahr? Sehr aktuell. Wir wollen es selbst, mit eigenen Augen, mit eigenen Sinnen erleben. Der Zweifel an der Auferstehung kam nicht erst mit der modernen Wissenschaft – und vorher waren alle Menschen (ach!) so leichtgläubig. Das ist totaler Quatsch. Die Szene von Thomas zeigt authentisch den Menschen, wie wir selbst auch sind. Auch am Ende des Mt-Evangeliums werden Zweifler erwähnt. So komisch und unpassend es dort auch klingt, so realistisch ist es. Und es wird nicht verschwiegen. Ich finde mich da manchmal selbst wieder bei Thomas und den anderen Zweiflern, die erwähnt werden. Und die Lösung – oder der Weg vorwärts – ist nicht, dass ich mich krampfhaft überzeugen muss, etwas zu tun oder zu glauben. Ich muss mir nichts einbilden oder im Gebetskampf Zweifel wegschicken, die mich in den Unglauben drängen. Ich darf, ja ich soll, mit den anderen gläubigen Jüngern zusammen vor Jesus sein. Thomas hat es dann am nächsten Sonntag

tatsächlich geschafft dabei zu sein, als ihnen Jesus wieder begegnete. Die Szene ist wunderbar. Jesus wendet sich direkt Thomas zu. Er kennt seinen Zweifel genau. Niemand muss es ihm vorher sagen. Jesus, der Auferstandene, kann in der himmlischen Dimension auch überall sein und weiss daher alles. Nichts ist ihm mehr verborgen. So geht Jesus auf Thomas zu und spricht direkt sein Herz an: 'Bring deinen Finger her, schau mich an, fass mich an.' Jesus wählt keck die gleichen Worte, mit denen Thomas vorher seinen Zweifel geäußert hat. Ich muss als Leser schmunzeln, dass Jesus fast schon neckisch mit Thomas spricht (so à la 'also chum jetzt...'). Und Thomas tut es dann nicht einmal. Er braucht diesen Beweis, den er so frech gefordert hat, nicht mehr, und bekennt den Glauben, bekennt Jesus als Herrn und Gott. Dann schliesst Jesus an: 'Glücklich sind alle, die glauben, ohne dass sie sehen' – und meint damit natürlich auch uns heute, die hier sind und an Jesus, den Herrn, den Auferstandenen glauben.

Thomas wurde durch eine direkte Begegnung mit Jesus wieder auf den Weg des Glaubens gebracht. Was brauch es bei mir, dass ich nicht meinem Zweifel erliege? Bei mir – und das ist nicht übertrieben – braucht es höchstens die gleiche Dauer, wie bei Thomas: 'Und nach acht Tagen waren die Jünger wieder drinnen zusammen...' (20,26) Es braucht auch bei mir – und ziemlich sicher auch bei dir – eine Begegnung, eine Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen. Eine solche Begegnung ist heute, solange wir hier leben, nicht unmittelbar. Sondern vermittelt durch bestimmte Dinge: Häufig reicht bei mir eine ruhige Stunde mit der Bibel: ein Kapitel, das ich lesen kann; ein Psalm, den ich in Ruhe beten kann (1-,2-vllt sogar 3-mal). Aber öfter sind es die Begegnungen mit anderen Gläubigen, wo ich Jesus begegne. Ich nehme die Begegnung mit Jesus meistens nicht so direkt wahr. Ich denke, jetzt sitze ich hier im Gottesdienst, jetzt spreche ich mit dem oder mit der. Und doch merke ich anschliessend, dass Jesus wieder einiges wieder ins richtige Licht gerückt hat. Ich habe aufgehört, den Lügen zu glauben, die mich in den Zweifel gestürzt haben. Nicht immer ist eine Begegnung mit Gläubigen so – nur wenn sie geisterfüllt ist. Am klarsten und am meisten bewusst wird mir das im Gottesdienst, wenn wir einander Segen oder Vergebung zusprechen, füreinander beten, etc. (und nicht nur über den FCB oder die Nachrichten). Und genau das ist der Punkt: Meine und deine Begegnung mit Jesus durch die Bibel, Psalmengebete, Gespräche mit Gläubigen, das Hören und Beten im Gottesdienst sind echte Begegnungen mit dem echten Jesus, weil der Geist von Jesus, der Heilige Geist sie möglich macht.

Wenn das Menschen hören, die nicht an Jesus glauben, dann könnten sie das auch anzweifeln und behaupten, das sei einfach eine Einbildung, ein Wunschdenken, eine Selbstbeeinflussung. Unser persönliches Erlebnis ist tatsächlich subjektiv. Das, was gegen aussen – als Zeugnis für die Welt – aussagekräftiger ist, ist die Konsequenz unserer Begegnung mit Jesus. Jesus hat bei seiner ersten Begegnung mit den Jüngern gesagt: 'Friede sei mit euch!' Sofort wurden sie mit Freude darüber erfüllt, dass Jesus wirklich auferstanden ist und lebt. Sogleich gibt er den Auftrag: 'Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.' Danach hat er sie angehaucht – so wie Gott Adam in der Schöpfung angehaucht und belebt hat – und Jesus hat ihnen somit den Heiligen Geist geschenkt: 'Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.' Damit meint er, dass seine Gemeinde, sein Volk (als Ganzes – nicht nur ausgewählte Leiter) die exklusive Vergebung Gottes durch Jesus in die ganze Welt verkünden sollen. Die Erfahrung der Liebe, die Erfahrung der Freude, die Erfahrung des Lichts führt direkt in die Mission der Liebe, die Mission der Freude, die Mission des Lichts. Von Thomas gibt es eine Überlieferung (wohl später ausgeschmückt), dass er bis nach Indien das Evangelium verkündet hat und auch als Märtyrer

getötet worden ist. Von der frühen Gemeinde erfahren wir in Buch der Apostelgeschichte, dass als Ausdruck dieser Liebe, damals konkret in der Fürsorge für Arme, ganz neue, unerhörte Wege gewählt wurden. Sie verkauften Landbesitz. Das klingt für unsere Ohre zunächst sehr lobenswert. 'Wow, sie verkaufen ihre Häuser, Äcker, etc., um von Armut betroffene Gläubige zu retten.' Wer aber die Geschichte Israel kennt und weiss, wie wichtig das Land ist, das Gott als Erbe dem Volk Israel gegeben hat, dann klingt das sehr komisch und falsch. Das ist doch ein Widerspruch? Warum sollten sie ihr Land verkaufen? Die Auferstehung Jesu bringt Ordnung in die Verwirrung der Welt, aber sie bringt auch eine herrliche Verwirrung in die Ordnung der Welt. Die Auferstehung eröffnet neue, undenkbare Möglichkeiten – nicht nur einzelne Wunder, sondern neue Lebensformen, wo das Leben faul geworden ist. Die frühe Gemeinde hat dies offenbar erkannt. Beim Verkauf von Land ging es nicht um eine einfache Art von Kommunismus. Es war offenbar ein Widerruf eines uralten Symbols, genauso wie der Tempel seine zentrale Bedeutung für die Gläubigen an Jesus abgetreten hat. So auch die Torah, die Weisung von Mose, und schliesslich auch die Beschneidung als entscheidendes Merkmal, dass man Gottes Volk ist. Alles – Land, Tempel, Torah, Beschneidung, etc. – hat in Jesus und dem Heiligen Geist sein Ziel erreicht. Für die Gemeinde in der Apostelgeschichte ist mit der Auferstehung von Jesus und dem Heiligen Geist tatsächlich eine neue Welt entstanden. Und die ersten Gläubigen haben dies auch konkret versucht umzusetzen. Ohne Jesus wäre es völlig undenkbar, ja unsinnig gewesen, ihr Land für Arme zu verkaufen. Mit Jesus hat dies plötzlich Sinn gemacht – und gezeigt, dass ihr Erbe nicht mehr in einem Stück Land, sondern in der Gemeinschaft der Gläubigen, durchdrungen und belebt durch Gottes Geist besteht.

Wir könnten hier stehen bleiben und staunen über den Mut der ersten Gemeinde, so krasse Schritte zu gehen. Oder wir könnten ihre Story als Einladung, ja als Aufforderung Gottes erkennen, selbst darüber nachzudenken, wie wir, wie du und ich, uns nicht von der Ordnung der Welt bestimmen lassen, sondern die Auferstehung von Jesus eine neue Ordnung in uns schafft.

Das lässt sich besonders an unserem Umgang mit Zeit und mit Geld prüfen. Unterscheiden wir uns hier von weltlichem Umgang um uns herum? Oder in unserem Umgang mit digitalen Medien, Youtube, Filmen, etc. Das sind Dinge, wo wir eher auf etwas reagieren, mit dem wir sowieso umgehen müssen (weil wir davon umgeben sind). Wie sieht es mit unserer aktiven Lebensgestaltung aus? Gibt es ein Projekt, ein 'Dienst' an unseren Nächsten, in und durch die Gemeinde, ein Lebensmotto, eine Gewohnheit, wo dieses neue Leben in Jesus real sichtbar wird? Ich persönlich stelle mir diese Frage momentan in Bezug auf meine Ziele im Beruf (Studium, Doktorat, Projekte). Sind sie Teil von oder dienen sie meiner grossen Lebensberufung in Jesus? Inwiefern lenken sie mich von meiner Verantwortung in der Familie ab? Wie weit soll mein Verzicht gehen? Was ist ein gutes 'Opfer'? Ich habe kürzlich mit Alberto über einen Vers im Römerbrief gesprochen, der diese Fragen gut zusammenbringt. Dort schreibt Paulus:

«Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.» (Röm 12,1-2)

Die Auferstehung Jesu bewirkt einen neuen Sinn in uns – den gilt es zu 'aktivieren'.